

Illier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Cilli:	Mit Post- verseudung:
Monatlich . . . — 56	Monatlich . . . — 60
Trierteljährig . . . 1.50	Trierteljährig . . . 1.60
Halbjährig . . . 3.—	Halbjährig . . . 3.20
Jahresjährig . . . 6.—	Jahresjährig . . . 6.40

lammt Zustellung
Einzeln Nummern 7 kr.

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen
in der Expedition der „Illier Zeitung“, Her-
tengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann
Katusch).

Audwärts nehmen Inserate für die „Illier
Zeitung“ an: R. Rosse in Wien, und allen
bedeutenden Städten des Continents, Jos. Kien-
reich in Graz, A. Oppelt und Kotte & Comp.
in Wien, F. Müller, Zeitungs-Agentur in
Zabach.

Versöhnung!

Mächtig rauscht's wieder in den verschiedenen Regierungsblättern, vielstimmig doch nicht harmlos tönt uns ein Wort aus diesem Chaos entgegen, das auf deutsch Versöhnung heißen soll. Jeder Anlaß ist willkommen um Versöhnungsschälmeien blasen zu lassen. Der Brand des tschechischen Nationaltheaters in Prag hat jedoch eine ganze Völkerfriedensliteratur in der officiellen und officiösen Presse hervorgerufen. Jetzt ist für den bösen Deutschen die günstigste Zeit sich mit seinem geduldigen tschechischen Bruder zu versöhnen — jetzt, weil der Deutsche ansehnliche Summen zum Wiederaufbaue eines Nationalwerkes seines Gegners zeichnet, jetzt kann er auf Verzeihung hoffen. Auf den rauchenden Trümmern des stolzen Baues soll die Friedensspeise geraucht werden; all die zahllosen Unbilden die der Deutsche in Böhmen, in Oesterreich von den Tschechen und ihren Soldtruppen erlitten, sie sollen vergessen werden aus — Mitleid, weil das tschechische Nationaltheater abgebrannt ist. Und wahrscheinlich im das gezeigte Mitleid der Deutschen gebührend zu ehren haben johlende Tschechenhaufen vor dem deutschen Casino wieder einmal einen landesüblichen Versöhnungsscandal aufgeführt. Nein, diese Art Versöhnung verstehe wer wolle, der Deutsche kann sie nicht verstehen.

Der Deutsche ist immer bereit die Hand zur Versöhnung zu bieten auf Grund eines verständigen Programmes — zur Capitulation jedoch vor unsinnigen nationalen Forderungen wird er sich nie zwingen lassen. Deutsche haben die Ostmark gegründet, Deutsche haben im Dienste ihrer geliebten Dynastie das große Reich verteidigt und

erhalten in schweren Stunden; ein Schimpf den Ahnen angethan wäre es, die Jahrhunderte für deutsches Wissen, deutsche Cultur gekämpft haben, würde der Deutsche in Oesterreich verzichten wollen auf die Stelle die ihm im Staate gebührt. Der Deutsche haßt den Terrorismus gegenüber seinen Mitnationen, aber er hat ein heiliges Recht zu verlangen, daß er der Grundpfeiler sei des Reiches, — daß seine Sprache die Staatssprache, der Kitt sei, der das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Völker des großen Reiches unter Habsburgs mildem Szepter stärke und erhalte. Als Versöhnungskleister jedoch, wie man jetzt von ihm verlangt, wird er sich nie gebrauchen lassen. Wenn es unklug war, die Slaven an die Wand zu drücken — so ist es thöricht die Deutschen in Wirklichkeit dorthin zu treiben, wo sich die Slaven einbilden, gewesen zu sein. Wenn wieder unsere Zeit kommen wird und sie wird bald kommen, dann aber, erst dann wird auch Versöhnung werden. Die Kräfte unserer Gegner haben wir kennen gelernt, leider auch ihre Waffen; und unser Friede wird ein dauerhafter werden, die Versöhnung eine andere, bessere als diejenige, die uns armen Deutschen jetzt mit Keulenschlägen auf unseren geduldigen Rücken gehauen wird. Deutsch und einig aber müssen wir bleiben, nicht nur in den Stunden der Gefahr — auch nach erkranktem Sieg; großmüthig und fest sind wir immer. Mit den Waffen unserer Gegner zu kämpfen wäre eines Deutschen unwürdig, Denunciation und Heuchelei schänden eine große Nation. Unsere schärfste Waffe ist die Superiorität der deutschen Race, unsere Cultur, unser Biedersinn und unsere Ehrlichkeit, mit diesen Waffen müssen wir siegen, in dieser Rüstung werden wir ver-

zeihen, unsere Gegner versöhnen, um vereint im friedlichen Wettkampfe, jede Nation in der ihr von ihrer Cultur zugewiesenen Sphäre, arbeiten und schaffen zum Wohl und Besten unseres gemeinsamen Vaterlandes. Darum seien wir einig deutsch und treu!

Politische Rundschau.

Cilli, 20. August.

Es kann nicht Alles so bleiben hier unter dem wechselnden Mond! Demnach sind denn auch die weichen Sammtpfötchen wieder eingezogen worden, welche alle tschechischen Blätter in auffallender Uebereinstimmung dem schweigenden Dr. Herbst entgegenstreckten. Ja! es ist nicht zu verkennen, daß sie ihre Krallen fühlbar machen wollen. Die Reden in Tetschen und Bensen scheinen nun diese Blätter unangenehm ernüchert zu haben und zeigen sie verdüsterte Gesichter. Aber höchst unfreundlich ist es, daß namentlich die „Politik“ erst hinterdrein das Programm veröffentlicht, welches Dr. Herbst nach ihrer Ansicht hätte aufstellen müssen. Hätte sie nicht zu lange gezügert, so wäre das schwierige Problem gelöst, der Pflicht eines verfassungstreuen liberalen Abgeordneten gewissenhaft nachzukommen, Wähler und Partei vollkommen zu befriedigen und — was wohl das Wichtigste ist — den vollen Beifall der „Politik“ zu erhalten. Und dabei ist das Programm erstaunlich einfach. Vor Allem durfte der deutsch-nationale Standpunkt gar nicht betont werden. Alle „deutsch-nationalen Anklänge“ verpönt die „Politik“ auf das Strengste, denn — so sagt sie, und wer könnte dies besser wissen? — eine regierungsfähige Partei in Oester-

Fenilleton.

Die rothe Spinne von Fou-Si.

Novelle von Gustav Schneider.

Erstes Capitel.

Ein sinesisches Hochzeitsfest.

Es ist Abend, und die Fahrzeuge, welche geräuschlos den Perlenstrom hinauf und heruntergleiten, erscheinen in dem vom Wasser aufsteigenden Nebel nur noch als phantastische Schatten.

Hin und wieder vernimmt man den leisen Gesang des Kokilas, der mit seinen Liedern die stille Nacht erfüllt und keinen Schlaf fühlt, während die übrigen Bewohner des Waldes verstummen.

Die Lilien schließen ihre Blumenkelche und die Seerosen neigen ihre Stengel, wie wenn auch sie, dem Abendgelächte der Pagode folgend, sich zur Ruhe begeben möchten.

Am rechten Ufer des erwähnten Stromes, der die einzige Verbindungsstraße zwischen der Canton und Macao bildet, liegt eine überaus hell erleuchtete Villa, von der das fröhlichste Leben und Treiben herüberschallt. Ein aus mehr denn hundert Musikern bestehendes Orchester spielt gar seltsame Melodien. Tausende farbiger Lampen verleihen dem die Villa umgebenden Garten ein feenhaft

hübsches Aussehen. Das Geknatter und Geprassel eines Feuerwerks, dessen Raketen und Leuchtflugeln, den sternelos dunklen Horizont erhellend, in die nahegelegenen Reisfelder niederfallen und die hier schlafenden blauen Tauben aufschrecken, contrastirt aufs Lebhafteste mit der lautlosen Stille der übrigen Landschaft.

Jene Villa nun ist die prächtige Wohnung des reichen Herrn Lin, der sich am Morgen desselben Tages verheirathete; das Fest aber, welches er zur Feier dieses glücklichen Ereignisses den vielen Freunden gab, scheint gar nicht enden zu wollen. Vergebens harren die huntbewimpelten Fahrzeuge am Flußufer, so wie die zahlreichen Sänften, um die Gäste wieder zur Stadt zurückzubringen; die Stunde des Ausbruches ist immer noch nicht gekommen, so sehr auch der Festgeber sie herbeiwünscht mag.

Obgleich China den Charakter seiner bisherigen Abgeschlossenheit zu verlieren und somit der modernen Cultur zugänglich zu werden anfängt, so ist es doch zu conservativ, um in dem, was Brauch und Sitte anbelangt, nicht für lange noch als bizarr zu gelten.

Nach alter Etiquette des Landes lernen sich die Vermählten nie vor der Hochzeit kennen. Nichts verzeihlicher oder natürlicher daher als die Ungeduld des Herrn Lin. Schnellichst wünscht er den Augenblick herbei, wo die Gäste aufbrechen, um

endlich in's Hochzeitsgemach zu eilen und die Bekanntschaft Derjenigen zu machen, die ihm elterliche Fürsorge zur künftigen Lebensgefährtin ausersuchen hatte.

Was gefällt ist schön, und was Sitte ist gut, auch hört man trotz dieses sonderlichen Brauchs im Lande der Mitte nicht seltener von glücklichen Ehen denn andersorts.

Alles was der junge Chemann von seiner Gattin wußte, war, daß sie Fou-Siou, das ist „Gestickte Weide“ hieß und daß ihre Füße so klein, um bei uns die eines zehnjährigen Kindes zu beschämen.

Herr Lin's Vater, einer der reichsten Kaufleute Canton's, hatte eines Tages zu seinem Sohne gesagt, daß es Zeit, den Spielhäusern sowie dem Opiumrauchen zu entsagen, da er eine Lebensgefährtin für ihn gefunden, die alle weiblichen Tugenden, und Reize in sich vereine. Die Wünsche der Eltern sind den Kindern China's Befehl. Der junge Lin hatte daher nicht gezügert, dem Willen des Vaters sofort zu entsprechen. Er schickte der unbekanntem Braut die landesüblichen Geschenke, und drei Monate später, am Morgen des Tages, an dem diese Geschichte beginnt, sah er einen prächtigen, mit Eisenbeschlag gezierten Palankin aus Palisanderholz vor seine Villa kommen, dem eine, auf's Sorgsamste in dicke, lange, gold- und silberdurchwirkte Mouselin-Schleier gehüllte

reich läßt sich auf nationaler Grundlage nicht denken! Doch ehe wir dies unfehlbare Axiom zur Regierungsfähigkeit propagieren, ziehen wir es doch vor abzuwarten, ob uns der nächste Tag nicht belehrt, es wäre aus Versehen des Siegers in citirtem Sage das unscheinbare Wörtchen „deutsch“ vor „national“ vergessen worden. Andernfalls wäre es doch ein zu kostbares Pendant zu den über Verschwörung jammernden Gracchen von dem tschechischen Parteiorgane den nationalen Standpunkt verworfen und die Regierungsfähigkeit einer Partei aus ihrer nationalen Unbefangtheit abgeleitet zu sehen.

Aus Brünn wird die Absicht der Regierung signalisirt, den Landtagen einen Gesetzentwurf über die Reform der politischen Verwaltung durch Einführung der gewählten Bezirksausschüsse, als deren Präsident der Bezirkshauptmann zu fungiren hätte, vorzulegen. Dies klingt allerdings sehr sonderbar, da die Organisation der politischen Verwaltung nur vom Reichsrathe abgeändert werden kann.

Der „Pester Lloyd“ bespricht in heftiger Weise eine rumänische Grenzverletzung im Heromozeker Comitete. Dieselbe sei ein neuer Beweis der stetigen rumänischen Agitation gegen Oesterreich-Ungarn und stehe im Zusammenhange mit der Agitation der rumänischen Emigranten unter der rumänischen Bevölkerung Siebenbürgens. Rumänien müsse eine energische Zurückweisung erfahren, da sonst Serbien und Bulgarien dem Beispiele Rumäniens folgen und die Interessen Oesterreich-Ungarns im Orient stark gefährden könnten.

In Deutschland scheinen die Judenverfolgungen endemisch zu werden. So war jüngster Zeit Stettin der Schauplatz von Ausschreitungen, denen erst durch Einschreiten von Militär Einhalt gethan werden konnte.

Laut dem „Verfagiere“ refusirte Frankreich offiziell jeden Schadenersatz für die bei der Eroberung von Szar durch die französischen Truppen geplünderten Italiener. Es verlautet, der italienische Minister Mancini werde dennoch energisch die erhobenen Ansprüche wiederholen.

Dem französischen Volkstribunen Gambetta passirte in Belville das Malheur von seinen Wählern niedergeschrien zu werden. Schon am vergangenen Freitag hatte er daselbst unter mißlichen Umständen gesprochen. Nun wollte er die Scharte ausweichen, kam jedoch dabei vom Regen in die Traufe.

Die englische Regierung beabsichtigt, da die Landvorlage Gesetz geworden ist, alle Agitationen in Irland mit Strenge niederzuschlagen.

Aus Petersburg wird gemeldet, Ignatiow wolle sofort nach Beruhigung des durch nihilistische Agitatoren aufgestachelten Volkes die Emancipation der Juden aussprechen und alle dieselben beschränkenden Gesetze cassiren, dafür aber auch alle mosaischen Sonderrechte aufheben.

Die russischen Verhandlungen mit der Curie nehmen einen günstigen Verlauf. Ihr Abschluß wird Ende October erwartet.

Abelsberg, den 17. August. (Orig.-Corr.) Die stramme Haltung der „Sillier Zeitung“ gegenüber den national-clericalen Heftblättern von Krain und Untersteiermark hat derselben auch mehrere Leser in unserer Stadt erworben. Ich glaube daher keine unwillkommene Nachricht zu bringen, wenn ich Ihnen mittheile, daß die letzten Gemeinderathswahlen in Abelsberg durchwegs günstig für die liberale Partei ausgefallen sind. Die national-clericalen Hege wußten nicht einen einzigen Candidaten durchzubringen. Es ist dies für die Nationalen ein um so härterer Schlag, als dieselben mit Zuversicht auf einen glänzenden Wahlsieg rechneten. Man sieht eben, daß der gesunde Sinn der slovenischen Bevölkerung in Krain allmählig, trotz des von der Regierung protegirten Hochdrudes der Nationalen, zum Durchbruche kommt. Ein weiterer Beweis, daß die Landbevölkerung in Krain besser als die Pervalen, welche sich die Führung des Volkes anmaßen, die Segnungen der deutschen Kultur zu würdigen wissen, wird dadurch geliefert, daß mehrere Landgemeinden in Unterkrain bereits wiederholt beim Landtage in Krain um die Einführung der deutschen Sprache als obligaten Lehrgegenstand in den Volksschulen petitionirt haben.

Hochenegg, 16. August. (Orig.-Corr.) Das bekannte Pfarrhofblatt „Slov. Gospod.“, welches den Deutschen auf alle möglichen Arten zu nähren sucht, dürfte in seiner Art vielleicht einzig dastehen. Nachdem wenig motivirte Stützpunkte für ein solches Vorgehen in Wirklichkeit geboten werden, so wird einfach aus irgend einem politischen Tagesereigniß Kapital geschlagen, auf wessen Kosten, das ist Nebensache. So darf es nicht Wunder nehmen, wenn man da zu lesen bekommt: Der Herr Oberlehrer R. N. von Pettau erhielt von der Verbindung „Deutscher Verein“, welcher oder da er (diese 2 Wortspiele sind eben im slovenischen Artikel möglich) verflorenen Monat in Pettau gegen die Slovenen aufwiegelte, 80 fl. in Silber als Ehrengabe. Da der Zweck das Mittel heiligt, fand man es überflüssig der Wahrheit gemäß zu sagen, wofür die Ehrengabe verabreicht wurde und dann würde ja auch der diplomatische Kunstgriff hinsichtlich des Wortspiels nicht von Erfolg gekrönt gewesen sein. Uebrigens ertheilt ja nur der „Deutsche Schulverein“ Ehrengaben an Lehrkräfte. In einer neuen Nummer des genannten Blattes werden mehrere Titulaturen, als „slovenische Heftpläne“ u. s. w., aus einer Hochenegger Correspondenz stammend, wörtlich mit der Bezeichnung culturtragende Worte reproducirt; auch hier fand man es für überflüssig zu sagen, für welche hervorragenden Leistungen im Gebiete des Partei- und Nationalhabers diese Ehrentitel in die Dessenlichkeit gelangten.

Marburg, 18. August. (Orig.-Corr.) Ein Correspondent Ihres geschätzten Blattes sprach in der vorliegenden Nummer die Forderung aus, daß sich die Deutschen

Untersteiermarks mit Entschiedenheit auf den deutsch-nationalen Standpunkt stellen; wir müssen diesen Appell auf das Freudigste begrüßen und schließen uns demselben rückhaltlos an. Auch wir erblicken in der Erstarrung des deutsch-nationalen Gedankens die Bürgschaft unseres Sieges. Der Kampf, den wir zu führen haben, ist in der That ein schwerer und sichere Anzeichen lassen eine gesteigerte Intensität der Angriffe auf unser Volksthum erwarten. Angesichts dieser Lage ist das alleinige Bewußtsein unserer culturellen Ueberlegenheit, das uns die Officiofen großmüthig als einziges Kampfmittel überlassen wollen, eher geeignet uns einzuschläfern, als uns die nöthige Energie und Regsamkeit und vor Allem die in politischen Kämpfen unerläßliche Opferwilligkeit zu verleihen. Auch die abstracte Staatsidee, mögen wir an derselben noch so sehr festhalten und sie unaufhörlich betonen, ist eben als Abstraction für sich allein nicht geeignet, uns dasjenige Maß politisch-motorischer Kraft zu verleihen, das wir dem Ernste der gegenwärtigen Lage entgegenzubringen haben. Die Idee eines polyglotten Staates ist und bleibt eine abstracte Idee und wer als Politiker mit psychologischen Factoren zu rechnen weiß, wird sich der Erkenntniß nicht verschließen können, daß eine abstracte Idee nie und niemals die Eignung haben könne, das nicht professionsmäßig politisirende Volk zu einer regen Theilnahme an politischen Interessen zu bewegen. Wir suchen angesichts der Gefahr unwillkürlich nach einem mächtigeren politischen Agens und wir finden daselbe in dem uns durch die Natur eingepflanzten, unconfiscirbaren Stolze auf unsere nationalen Traditionen und die nationalen Güter, mit einem Worte, wir finden die ersehnte Kraft in der Gesamtheit jener erhebenden Vorstellungen, die wir das nationale Bewußtsein nennen. Daß wir Deutsche Untersteiermarks mit der Erkenntniß der Nothwendigkeit gewisse Velleitäten endlich abzustreifen, hinter denen sich nicht die politische Klugheit, sondern die politische Feigheit verbirgt, nicht allein stehen, beweist die letzte Rede Herbst's. Es wird in ganz Oesterreich gewiß keinen warmführenden Deutschen geben, der diese Enunciation des gewaltigen Kämpfers nicht als ein hocherfreuliches politisches Ereigniß begrüßen würde. Betrachten wir diese Rede, die wir schließlich als den Anfang einer großen parlamentarischen Zukunft der deutsch-nationalen Idee in Oesterreich respectiren können, im Zusammenhange mit verwandten Erscheinungen der Aera Dunajewsky-Prasat, insbesondere mit der Thatfache, daß die parlamentarische Vertretung der Deutsch-Nationalen fast mit jeder Neuwahl eine stärkere wird, so eröffnet sich uns die tröstliche Aussicht, daß unter den Deutschen Oesterreichs die Couleur Blener-Sueß, d. h. jene Schwächlinge endlich verschwinden werden, welche ihr Deutschtum mit bleichen Lippen — eingestehen, um es im nächsten Momente in der mephistischen Atmosphäre des Byzantismus zu ersticken. Ihr Correspondent fordert die Betonung des nationalen Standpunktes mit dem Hinweise auf die politischen Erfolge der Nachkommen Lech's und Arpad's — und mit vollem Rechte. Es gibt in Oesterreich nur eine Nation,

Fortsetzung im Einlageblatt.

Person entstieg; es war Diejenige, die als künftige Frau das Haus betrat.

Geheiligte Sitte jedoch verbot, sich ihr zu nähern, mit ihr ein Wort zu wechseln oder sich nur zu erkennen zu geben.

Umringt von einer Anzahl Dienerinnen führte man die junge Frau sofort in die Wohnung und schloß sie in das für sie bestimmte Hochzeitsgemach ein, dessen Vorzimmer streng bewacht wurde.

Herr Lin tröstete sich über diesen abermaligen Verzug, indem er sich erinnerte, wie er ihr Gemach mit allem denkbaren Luxus eingerichtet, über dessen Besitz Fräulein Liou-Siou, seine nunmehrige Frau, gewiß sehr glücklich sein werde. Mußte ihr doch jeder der kostbaren Gegenstände, auf die ihr Blick fiel, klar werden lassen, wie sehr ihr Gatte sie liebe.

Er widmete sich hierauf ganz den Honneurs des Festes, an dem eine große Anzahl Fremder Theil nahmen, denn um dem Gesetze der Gastlichkeit zu entsprechen, sind an diesem Tage die Pforten des Hauses nicht nur allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sondern auch Jedermann sonst geöffnet, der im hochzeitlichen Kleide die Schwelle überschreitet und dem Herrn des Hauses die Ehre seiner Anwesenheit erzeigt. Unter diesen Personen befanden sich manche, die

der Festgeber zuvor niemals gesehen, dennoch ist er durch Etiquette gezwungen, auf jeden ihm gewidmeten Toast artigst zu antworten.

Nichts natürlicher daher, als daß der junge Herr Lin sich beim Untergang der Sonne ermüdet fühlte, und mit Vergnügen die Gelegenheit benutzte, um sich im Garten ein wenig zu erholen.

Die Gäste drängten sich während dem in die große Gallerie der Villa, woselbst eine tüchtige Acrobatentruppe, die von Canton gekommen, ihre bunten Schaulustellungen zum Besten gab. Abgespannt wandelte dagegen Herr Lin ganz allein im Garten umher, wenig auf Musik wie auf das achtend, was ihn umgab, und nur noch mechanisch die Complimente erwidern, die man hin und wieder an ihn richtete. Weniger mit sich selbst beschäftigt, würde er bemerkt haben, wie zwei seiner Gäste, die wenig Antheil an der Freude nahmen, ihm mehrfach begegneten und ihn mit unterschiedlich seltsamen Blicken verfolgten.

Der Eine derselben war ein junger Mann mit blaßem Gesichte, in dessen Mienen sich Ernst und Melancholie malten. Dank seiner Kleidung, sowie dem kupfernen Knopfe zufolge, der seine Kopfbedeckung zierte, konnte man leicht einen Gelehrten der Pagode des Foo in ihn erkennen. Dieser junge Mann hatte beim Eintreffen des Balankins der jungen Frau die Villa betreten; seine Blicke waren dem aussteigenden Fräulein

Liou-Siou, bis sich die Thüre hinter ihr geschlossen, gefolgt.

Hernach hatte er sich unter die Menge gemischt, jedoch ohne der Musik noch den übrigen Lustbarkeiten besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Mehrfach schien es, als ob er den Ort der Festlichkeit verlassen wollte, jedes Mal aber blieb er an der Ausgangsthüre stehen und lehrte um; es war als ob ein unsichtbarer Magnet ihn mit unwiderstehlicher Kraft zurückhielt. Mehr als zehn Mal war ihm während des Tages Lin, der ihn kannte, freundlichst grüßend begegnet, welche Artigkeit der junge Gelehrte nur kühl erwiderte, und wäre Herr Lin von der Feier des Tages nicht so erregt und in Anspruch genommen gewesen, so hätte ihm das erzwungene Benehmen seines jungen Gastes billig auffallen dürfen.

Was nun die zweite Person anbelangt, deren Erscheinen ebenfalls mit den frohen Mienen der übrigen Gäste auf's Härteste im Widerspruche stand, so war dies ein Mann von einigen dreißig Jahren, mageren schlanken Wuchses, der, obgleich er als reicher Kaufmann, zudem sehr gewählt gekleidet war, durch Haltung und Manieren den Mann niederer Herkunft verrieth.

Seine großen, runden, hervortretenden Augen warfen unheimliche Blicke umher, seine rothen, stark aufgeworfenen Lippen wurden von einem ironischen Lächeln umspielt, was seiner häßlichen

welche sich als solche nicht fühlen darf und das ist diejenige, welche den Institutionen dieser altherwürdigen Monarchie den Stempel ihres Geistes aufgedrückt hat. Als unser Monarch im verfloffenen Jahre auf seiner galizischen Reise vor den Thoren Krakaus erschien, da begrüßte ihn das Oberhaupt dieser Stadt, der gegenwärtige Landmarschall Dr. Zyblitewicz unter Anderem mit folgenden Worten: Herr, wir danken Dir, daß wir Polen sein dürfen. Was würde gefehlen, wenn das deutsche Oberhaupt der deutschen Stadt Marburg es wagen würde, den Monarchen mit ähnlichen Worten zu empfangen? Doch — dem Grafen Taaffe sei dafür gekant — es ist wirklich besser geworden; die Nebel schwinden, die gepressten Herzen schwellt frischer Muth und was näher als die Rede der Kühnsten unter den Kühnen gegolten hat, es wird bald allgemeine Lösung sein: Deutsche sind wir und wir wollen's bleiben!

Bad Neuhaus, den 19. August. (Orig.-Corr.) Das allerhöchste Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef ist in diesem lieblichen Curorte auf solenne Weise gefeiert worden. Schon am Vorabende wurde, wie alljährlich von Seite der emsigen Badedirection ein mimirtes Tanzfränzchen arrangirt, was diesmal besonders durch das Eintreffen vieler auswärtig geladenen Gäste, trotz des anhaltenden Regenwetters, dennoch einen feierlichen Anstrich gewann. In dem glänzend erleuchteten Carjalon machte die Curcapelle mit einem Strauß'schen Walzer den Anfang und bald drehte sich Alles, was nur zu tanzen vermochte lustig im Kreise herum. Zur besonderen Genugthuung der Damen hatte sich diesmal die Herrenwelt recht zahlreich eingefunden und an dem Tanze theilhaftig und es reihe sich schon bei der ersten Quadrille Paar an Paar der ganzen Länge nach des geräumigen Saales. Unter den hervorragenden Persönlichkeiten bemerkten wir die Herren: k. k. General-Major Eugen Freiherrn von Almburg, k. k. General-Major Ferdinand Ritter v. Tiller, den k. k. Major und Flügel-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers, Herrn Heinrich Grafen von Wolkenstein-Trostburg, k. k. Corvetten-Capitain Herrn Gustav Semsej de Semse. Sr. Durchlaucht Herrn Fürsten Salm von Reifferscheid sammt Gemahlin, Frau Baronin de Trauz, Baron Puthon, Baron Wittenbach, Rath Anton von Balano u. a. m. Die ganze illustre Gesellschaft blieb bis Mitternacht bei bester Laune, wo noch vor der Raststunde vom Ballarrangeur Herrn Schniger Edlen von Lindenstamm ein Cotillon arangirt wurde, wozu er prächtige Blumensträußchen mit frischem Gelweiß, das er selbst aus den Sulzbacher Alpen abgeholt, zur Vertheilung brachte. Nach der Raststunde executirte die Curcapelle noch einige Rundtänze, wozu zwei Uhr Morgens die Vorfeier eiaen würdigen Abschluß fand. Am 18., als am Festtage selbst wurde um 9 Uhr Morgens in der Pfarrkirche ein feierliches Hochamt mit Te deum celebrirt, wozu sämtliche obgenannte hochgestellte Persönlichkeiten, ein großer Theil der Curgäste und zahlreiche Gläubige von der Umgebung erschienen waren. Den ganzen Tag über

wurden Pöllerschüsse abgefeuert. Um 6 Uhr Nachmittag fand eine Tombola statt und Abends brachte die Curcapelle eine Serenade, wobei ein brillantes Feuerwerk abgebrannt wurde. Und so beschloß man den Tag in feierlicher Weise und in gehobener Stimmung für unseren allergnädigsten Landesfürsten.

Aus dem Saunthale. (Orig.-Corr.) Das unglaubliche Märchen von der Decanatsconferenz, in welcher der Beschluß gefaßt worden sein soll, daß die Priester der vertretenen Decanate in der Druckerei der „Cillier Zeitung“ nichts mehr laufen mögen, bis letztere anders schreibt — ist dadurch, daß dies Herr Dr. Gregorec in seinem Blatte abdrucken läßt, noch nicht zur Thatsache und unumstößlichen Wahrheit geworden. Es ist gut, daß dem so ist. Die Sache ist jedoch einige Zeilen und eine beiläufige Betrachtung werth. Der Fanatismus in slovenisch-nationalen Dingen hat augenscheinlich Theile des Priesterstandes (dem wir, und wir betonen es hier nochmals auf das Entschiedenste, noch niemals nahegetreten sind) erfaßt, u. zw. hauptsächlich junge Leute, die in der Welt noch nichts gesehen, sehr, sehr wenig gelernt haben, und leider auch nicht das Auffassungsvermögen für das Besitzen, was ihrem Stande frommt. Oder ist das Vorgehen in Eingangserwähnter Affaire etwa geziemend? Leuten angemessen, die berufen sind, dem Volke das Wort Gottes zu lehren und die heilige Schrift hochzuhalten, in der es lautet: „Thuet Gutes denen die euch hassen?“ Und bis zum Halse unsererzeit ist es noch lange nicht gekommen. Unsere Aufgabe ist es leider nicht, die Herren darüber aufzuklären, was schädlich ist und was für sie nicht paßt, höchst bedauerlich ist es jedoch, daß unter den obwaltenden Umständen der deutsche Katholik in Unterferiemark das Vertrauen zu seinem noch hochgeehrten Priesterstande verlieren müssen, wenn es so fort geht, denn, die älteren Herren werden ihres Amtes — wir sprechen dies mit aufrichtiger Trauer aus — nicht ewig walten können, und was die Deutschen von den jungen zu erwarten haben, darüber belehrt uns der „Slovenski Gospodar“ und theilweise auch die „Südsteirische Post“, denn die Correspondenten beider Blätter sind größtentheils junge Priester. Die Gregorec'sche Mittheilung über den Beschluß der Decanatsconferenz ist eine Unwahrheit, die höchstwahrscheinlich den Zweck haben soll, dem Buchdruckergeräth, in welchem die Cillierin erscheint, in höchst unwürdiger Weise ihre Rundschau zu entziehen. Man sieht mit welchen Waffen der Liberalismus bekämpft wird — wie trostlos es mit den Waffen, die der gesunde Menschenverstand mit Anstand zu bieten vermag im Gegenlager aussieht — wenn man sich gezwungen sieht, Tücke und Gemeinheit zum Mittel werden zu lassen. Dr. Gregorec und seine Genossen wissen es ganz genau, daß wegen des leidigen Kaufens oder Nichtkaufens in der betreffenden Decanatsconferenz nur ein Gemurmel entstand, welches von mehr als einem der Herren als nicht discussionfähig und als unpassend gebührend unterdrückt wurde; um seinen Nächsten zu schädigen und — ich kann nur dies glauben, um Geistliche, die von der Sache weiter nichts wissen, zur Ausführung des

angestrebten Beschlusses zu verführen — verlaublich er das Gemurmel einiger hitziger — jedenfalls größtentheils selbst irreführter Männer als Beschluß. Wir haben diesen Fall eingehender besprochen, weil wir aus ihn so manchen Schluß ziehen können, und wiederholen nur, wenn die Aufreizung gegen die deutschen Katholiken von Seite eines gottlob noch ganz geringen Theiles ihrer Priester so weiter geht, sich dieselben vielleicht gezwungen sehen dürften, der unverantwortlichen Vergewaltigung wegen, sich zu rühren und vorläufig geeigneten Ortes anzufragen ob dies in der Diocese gestattet sei. Vielleicht folgt auch die Zeit, wo die deutschen Katholiken sich zu einer Bittschrift an den hochwürdigen Herrn Fürstbischof veranlaßt sehen werden, damit die Ruhestörer entfernt werden sammt dem Räbelsführer; und daß wir Deutsche — deutsche Priester bekommen, wenn schon wirklich die Nationalität im Priesterstande die erste Rolle spielen muß.

Kleine Chronik.

Cilli, 20. August.

(Kaisers Geburtstag.) Wie allersorts, so wurde auch in unserer Stadt das Geburtsfest des Kaisers in solenner Weise gefeiert. Dem Zapfenstreich am Vorabende des Festes folgte am frühesten Morgen des 18. August eine Tagerevue. Um 8 Uhr Vormittags wurde in der Stadtpfarrkirche ein feierliches Hochamt celebrirt, dem die Spigen der Civil- und Militärbehörden anwohnten. Nach dem Hochamte wurde das Militär, welches vor der Kirche die Dechargen abgegeben hatte, von der Musikvereinskappe nach der Kaserne begleitet. Mittags war im Hotel zur „goldenen Krone“ Officierstafel. Am Abende fand in den Casinolocalityten ein recht animirtes Festfränzchen statt.

(Landtagswahl.) In Marburg findet am 5. September die Landtags-Ergebniswahl an Stelle des zurückgetretenen Dr. Duchatsch statt. Die Liberalen wollen abermals Dr. Duchatsch candidiren, der gewiß mit großer Majorität gewählt werden wird.

(Secundararzt.) Die Bruderlade in Trisail hat die Stelle eines Secundararztes ausgeschrieben. Mit dieser Stelle sind ein Jahresgehalt von 600 fl., freie Wohnung, Beheizung, Beleuchtung und die Benutzung eines Gartens verbunden.

(Europäische Wanderbilder.) Die Verlagsbuchhandlung Drell Füssli & Comp. in Zürich hat bekanntlich seinerzeit an den hiesigen Gemeinde-Ausschuß die Anfrage, bezüglich Aufnahme der Stadt Cilli und Umgebung in die Collection „Europäische Wanderbilder“ gestellt. Auf die zustimmende Antwort theilte die genannte Verlagsbuchhandlung nunmehr mit, daß sie bei einmaliger Subvention von 2400 Mark eine 40 Octavseiten starke Broschüre in einer Auflage von 20.000 Exemplaren herzustellen bereit sei, und es

Physiognomie einen umso unangenehmeren Ausdruck verlieh. Wer den Mann ein Mal gesehen, vermochte die, man möchte sagen grotesk widerlichen Züge seines Gesichtes nicht so leicht zu vergessen. Ohne Zweifel war er erst während des Abends gekommen, auch wollte er vom Gastgeber nicht bemerkt werden, weshalb er dessen Begegnung sorgsam vermied, und die ganze Zeit im Park verbrachte, wo ihn Niemand weiter beachtete.

Man hätte glauben mögen, er wäre nur gekommen, um die Aileen des Gartens, sowie die entlegenen Gebüsche desselben in Augenschein zu nehmen, diese zu zählen und zu prüfen. Bald stand er hier, bald dort im Schatten eines Baumes und beobachtete das Haus wie ein Architekt, der mit einem Entwurfe beschäftigt ist.

Als der erwähnte junge Gelehrte, den er allem Anschein nach kennen mußte, gerade wieder gedankenvoll an ihm vorüberging, da überflog eine lichte Räube sein Gesicht. Eine Weile schien er unentschlossen, dann aber verfolgte er denselben auf Schritt und Tritt bis in die Gallerie, wo die besagten Jongleure ihre Vorstellung gaben. Unbemerkt näherte er sich ihm hier, und in dem Augenblick, als die Vorstellung beendete und die Gäste durch den schrillen Ton einer kleinen Glocke in den nahebelegenen Bambusaal gerufen wurden, wo sich der letzte Act des Festes abspielen sollte, schnitt er mit der Spitze eines in seinem weiten

Marmel verborgenen Dolches das Band durch, mittelst dem der Lacksächer des jungen Mannes an dessen Gürtel befestigt war.

Dieser seltsame Diebstahl wurde so geschickt ausgeführt, daß der Gelehrte nicht bemerkte. Die Menge drängte in den Saal, der Dieb aber trat zurück und eilte verstoßen in den Garten, wo er sich nahe dem Ausgang der Gallerie hinter einen Baum verbarg und auf Jemanden zu lauern schien.

Nicht lange wahrte es, so verließ Herr Lin wiederum allein das Haus. Er warf einen liebevoll sehnsüchtigen Blick auf das Zimmer seiner jungen Frau, welches er nach Verlauf einer halben Stunde endlich betreten durfte. Der geheimnißvolle Fremde hatte ihn von seinem Versteck aus wohl bemerkt und verlor ihn nicht mehr aus den Augen. Fächer und Dolch in seinem Gewande verbergend, folgte er ihm, immer den Schatten der Bäume suchend, dann schlug er eine Allee ein, die parallel mit derjenigen lief, die Lin gewählt hatte. Wahrscheinlich wußte er, daß einige hundert Schritte weiter, bei einem dichten Cactus- und Aloes-Gebüsch die Wege sich kreuzten. Hier wie im hinteren Theil des Gartens war es jetzt, nachdem die Illumination so ziemlich erloschen, ganz dunkel.

Zwanzig Minuten später, in dem Augenblick, als die letzten Gäste Lin's die Schwelle des großen

Salons überschritten, um sich nach Canton zurück zu begeben, wurde ein dreimaliges leises Klopfen am Vorzimmer des Hochzeitsgemachs der Liou-Siou vernommen.

Die Dienerinnen sprangen auf, der Sitte gemäß verhüllten sich ihr Gesicht und eilten der Thüre zu, die sie dem Klopfen, dem nunmehrigen Gemahl ihrer Herrin arglos öffneten, worauf sie das Gemach verschließend, sich in die oberen Räumlichkeiten des Hauses zurückzogen.

Ein tiefes Schweigen lagerte sich über der Villa, nur noch aus der Ferne gab das Flußecho die monotonen Gefänge der Schiffer und Sänften-träger wieder, welche die Eingeladenen des Herrn Lin heimbrachten.

Zweites Capitel.

Eine schreckliche Entdeckung.

Die chinesischen Häuser sind keineswegs so unwohnlich, wie wir Europäer sie uns im Allgemeinen vorstellen, und wenn auch die Architekten des Landes das schwere Baumaterial, als da sind Steine und Marmor, gemeinlich nur für die Paläste und Tempel verwenden, so läßt sich doch nicht verkennen, wie sie auch für wohlhabende Privatleute recht angenehme und wohlliche Gebäude zu errichten wissen, die mit den Sitten und Gebräuchen des Landes und ihrer Bewohner im vollkommensten Einklang stehen.

(Fortsetzung folgt.)

dem Ausschusse überlasse zu entscheiden, wie viel Exemplare in deutscher, französischer und englischer Sprache gedruckt werden sollen. Das Bändchen würde 5 Tondruckbilder und 13 — 15 Holzschnitte im Texte enthalten und in der gleichen brillanten Ausstattung erscheinen wie alle vorhergehenden. Eine nur 32 Octavseiten starke 3 Tondruckbilder und 8 — 10 Textillustrationen enthaltende Broschüre würde eine Subvention von nur 1000 Mark erfordern. Sollten Text und Originalillustrationen von hier aus geliefert werden, so tritt selbstredend eine Reduktion ein. — In der letzten Gemeinderathssitzung wurde diese Angelegenheit der Finanzsektion zur Berathung und Antragstellung überwiesen. Es steht zu erwarten, daß dieser Gegenstand in Bälde zu einer beiderseits befriedigenden Vereinbarung gelangen wird. Es ist aber auch hohe Zeit, daß die landschaftlichen Reize der emporstrebenden Sommerfrische Cilli über die Grenzen des Vaterlandes hinaus bekannt werden. Darum keine Opfer gescheut! Der Fremdenzufluß und der damit verbundene Aufschwung unserer Stadt muß, wir sind dessen gewiß, reichlichen Lohn bringen.

(Wolkenbruch.) In der Nacht auf den 18. d. ging im obern Sannthale ein Wolkenbruch nieder, welcher eine plötzliche Inundation der Sann verursachte. Die überaus mächtigen Fluthen überschwebten Fluren u. Straßen, hoben ein Joch der Sannbrücke u. zerstörten die Lechnboiser Brücke, deren Gebälke sogar den hiesigen Sannsteg in ernstliche Gefahr brachte. Auch Haushiere wälzten die Wogen mit sich. Der Stadtpark war diesmal gleichfalls inunndirt. Stellenweise stieß in demselben das Wasser in der Höhe von einem Schuh. Doch ebenso rapid als das Hochwasser gekommen war, lief es auch ab.

(Gustav-Adolf-Verein.) Die am 17. d. zu Dortmund abgehaltene Generalversammlung des deutschen Gustav-Adolf-Vereines übergab 80,000 Mark zur Säcularfeier der Toleranz-Edicte in Oesterreich dem gleichnamigen Vereine in Wien, um dort eine Pensions-Anstalt für evangelische Lehrer u. Prediger und deren Hinterbliebene in's Leben zu rufen.

(Der neunte internationale Getreide- und Saatenmarkt in Wien) findet am 29. und 30. August l. J. in der Rotunde des Weltausstellungspalastes im l. l. Prater statt. Nach dem Programme ist der 29. August dem Vortrage von Ernteberichten, der 30. August den Geschäften gewidmet. Anmeldungen zur Theilnahme werden von der Wiener Frucht- und Mehlbörse entgegengenommen, woselbst auch das Programm der mit diesem Saatenmarkte verbundenen Festlichkeiten zu haben ist.

(Ein strenger Winter in Sicht.) Die Wetterpropheten stellen für dieses Jahr einen sehr strengen Winter in Aussicht. Das jetzt zur Blüte gelangte Heidekraut zeigt seine Blüte bis an die Spitzen der Stengel. Nach Jäger- und Landmannregel soll dies unschlar einen strengen Winter verkünden.

(Ueber Schwemmung.) Das Thal von Eifern (Krain) wurde durch einen Wolkenbruch gänzlich überschwemmt. Der Schaden, den das entfesselte Element an Häusern und Brücken verursachte, ist enorm. Alle Straßen wurden zerstört.

(Corpora delicti.) Das Kreisgericht Cilli erläßt eine Kundmachung, daß daselbst aus verschiedenen Strafsachen Effecten erliegen, deren Eigentümer unbekannt sind. Die betreffenden Eigentümer werden daher aufgefordert, sich binnen Jahresfrist zu melden und ihre Rechte nachzuweisen.

(Zur Hundcontumaz.) Das Verbot des Stadtmagtes, Hunde in öffentliche Locale mitzunehmen, wurde von der überwiegenden Mehrheit unserer Bevölkerung froh begrüßt, waren ja doch selbst in contumazlosen Zeiten fortwährend gegen die gedachte Unsitte Klagen laut geworden. Alle Gast- und Kaffeehausbesucher, soweit sie nicht selbst Hundebesitzer sind, freuten sich, für die Zukunft beim Essen, Trinken, Lesen oder Spielen, nicht mehr durch das Geklaffe oder Beschneiffeln der mitunter sehr ungezogenen Köter belästigt zu werden. Diese Freude soll jedoch wieder getrübt werden, denn wie wir erfahren, circulirt gegenwärtig eine Sturmpetition zur Unterschrift. In derselben wird der Gemeindevorstand ersucht, die draconische Maßregel des Stadtmagtes aufzuheben.

(Die Kage läßt das Mausen) und der tschechische Pöbel das Demonstrieren nicht. So nahm der süße Mob von Prag in der Nacht auf den 18. d. wieder Anlaß vor dem deutschen Casino seinem Nationalgefühl durch Pfeifen und Johlen Ausdruck zu geben. Der Polizei gelang es diesmal die Demonstranten rasch zu zerstreuen.

(Sitacuisse!) Die Redaction der zu Marburg erscheinenden Versöhnungspflanze beglückt uns mit einer Berichtigung, welche wir dem Preßgesetz gehorchend an anderer Stelle veröffentlichen. Wir entnehmen derselben, daß der Abgeordnete Dr. Foregger am 12. Juli die „Südsteirische Post“ ermächtigte, zu constatiren, daß er seit seiner Wahl in den Reichsrath keinen Augenblick Verwaltungsrath war. Das Ehrenblättchen jedoch, welches lange genug seine Leser diesbezüglich narrete, nahm von dieser Ermächtigung, die doch eine klare Aufforderung zur Berichtigung war, erst am 29. Juli Notiz u. z. über neuerliches Einschreiten Dr. Foregger's. Es umging daher das Preßgesetz, welches die Veröffentlichung einer Berichtigung in einer der zwei zunächst erscheinenden Nummern fordert. Wir wollen indeß von der zur Schau gestellten Begriffsstüchtigkeit der „Südsteirischen Post“ absehen und auf Grund der uns zugesendeten Berichtigung eine neue Lüge der Redaction des genannten Blattes constatiren. Als nämlich Dr. Duchatsch in Marburg von der Redaction der „Südsteirischen Post“ eine Bescheinigung über das Schreiben Dr. Foregger's vom 12. Juli verlangte, wurde letzteres einfach abgelehnt. Heute dagegen scheint der Redacteur seine Lüge bereits vergessen zu haben, denn der Erhalt des Schreibens vom 12. v. M. wird nunmehr eingestanden. Zum Schlusse halten wir es auch für erwähnenswerth, daß die uns zugekommene Berichtigung von Dr. Gregorec geschrieben und vom verantwortlichen Strohmann Leon unterschrieben ist, daher das kurze Gedächtniß der Redaction mit dem frommen Spruche „Die rechte Hand soll nicht wissen was die linke thut“, zu entschuldigen ist.

Priv.-Telegr. d. „Cillier Zeitung.“

Wien, den 20. August. Ein officiöses Blatt meint, die Abänderung der autonomen politischen Verwaltung könne nur durch den Reichsrath und nicht durch die Landtage geschehen.

Wien, den 20. August. Kronprinz Rudolf trifft am 24. August in Prag ein. — Die Begegnung unseres Kaisers mit dem Könige Humbert von Italien wird nach Schluß des Herbstmanöver stattfinden.

London, den 20. August. Das Befinden des Präsidenten Garfield gestaltet sich besser. Die Drüsenentzündung ist allerdings noch nicht behoben.

Buntes.

(Das „G“ in der Politik) spielt jetzt eine bedeutende Rolle. In Rußland regiert Gortschakoff, in Griechenland Georgios, in England Gladstone, in Frankreich regiert Grévy und hinter der Coulisse Gambetta; Algier hat seinen Grévy, Italien besitzt Garibaldi und in Amerika ist gegen den Präsidenten Garfield von dem Attentäter Guiteau ein Anfall versucht worden.

(In einer Gesellschaft) wurde kürzlich die Frage aufgeworfen: „Ist es unrecht, einen Rechtsanwalt zu betrügen?“ Die Majorität entschied sich für die Antwort: „Unrecht nicht aber so schwer ausführbar, daß es sich nicht der Mühe lohnt.“

(Der neue Komet) ist bereits mit freiem Auge sichtbar, jedoch nur des Morgens. Seine Bahn geht nordwestlich dem großen Bären zu.

Fremden-Verzeichnis

vom 17. bis 20. August.

Hotel Grzhezyog Johann:
Dresl, Kaufmann, Krumbhaar, Bahnbeamter, Czibulla, l. l. Major, Weghuber, Cassetiersgattin, s. Wien. — Woftry, Creditanstaltsbeamter, Marcus, Student, S. B. v. Segre, Student, s. Triest. — Wolff von Wolfenberg, pens. l. l. Oberst s. Tochter Laibach. — Kurta, Privat Kaufm. — Richardt, l. l. Steuer-Referent Prag.

Hotel Elefant:
Berzan, Privat, Kočevar, Jngen, Graz. — M. Ogorenc, Privat Laibach. — Griesler, l. l. Oberlieut., Bösch, Stadtbaumeister, Keller, l. l. Oberlieut., Gräfin Zana, Privat, Edle v. Stein, Privat, s. Wien. — Morzan s. Frau Budapest. — Lowinger, Privat Kanischa. — Dobnik, l. l. Prof. Mailand. — Nito, l. l. Professor Padua. — Han, Kaufm. Triest. — Fürstin v. Bruna, Herrschafts-Besitzerin Linz.

Hotel weißer Och:
Meißner, Reij. Wien. — Hirländer, Privat s. Familie, Parazutti, Malermeister, Graz. — Bruchbräu, Privat Travnik. — Dr. v. Alimonda, Privat Triest. — Berngal, Kaufm., Szabolcs, Privat Szattharn. — Binter, Kaufm. Salzburg. — Krämer, Kaufm., Jcherrhausen. — Jenko, l. l. Gymnastalprofessor Görz.

Eingejendet.

Öbliche Redaction der „Cillier Zeitung“ in Cilli.

In der 62. Nummer Ihres Blattes brachten Sie sub „Kleine Chronik“ unter („Der Wien muß“) eine unrichtige Darstellung unserer Affaire mit Herrn Dr. Foregger, welche wir unter Bezugnahme auf § 19. 21. und 22. des geltenden Preßgesetzes also berichtigen zu wollen, hiemit höflichst ersuchen:

Herr Dr. Foregger sandte uns ein vom 12. Juli d. J. datirtes Schreiben zu, aus welchem wir entnehmen, daß er zur Zeit der Wahlen in den Reichsrath im Jahre 1873 nicht mehr Verwaltungsrath der Vororte-Bank gewesen und seither eine solche Stelle niemals eingenommen habe. Zur Veröffentlichung dessen hat er uns nur „ermächtigt“. Von seinen materiellen Beziehungen zur „Cillier Zeitung“ that er keine Erwähnung. Nach in Wien eingeholten Erkundigungen wollten wir eben einen Artikel über den Herrn Dr. Foregger schreiben, als uns dessen schriftliche Aufforderung am 29. Juli d. J. zugestellt worden ist: eine förmliche Berichtigung in unser Blatt aufnehmen zu wollen.

Wir entsprachen diesem Begehren in der Nummer 35 unseres Blattes, indem wir uns wörtlich an die Bestimmungen des § 19 des Preßgesetzes hielten. Ein Einschreiten der Staatsanwaltschaft war also hier gar nicht möglich und ist übrigens uns vor der Lectüre der Nummer 62 der „Cillier Zeitung“ davon nichts bekannt geworden.

Für die Redaction der „Südsteir. Post.“
Johann Leon:

Eisenbahn-Fahrordnung.

Richtung Wien-Triest.

	Ankunft	Abfahrt
Tages-Eilzug	3.40	3.42 Nachm.
Nacht-Eilzug	3.34	3.36 Nachts.
Postzug	11.32	11.42 Mittag.
Postzug	11.42	11.47 Nachts.
Gemischter Zug	5.22	5.30 Nachm.

Richtung Triest-Wien.

	Ankunft	Abfahrt
Tages-Eilzug	1.12	1.14 Nachm.
Nacht-Eilzug	12.24	12.26 Nachts.
Postzug	3.55	4.01 Früh.
Postzug	4.26	4.32 Nachm.
Gemischter Zug	9.11	9.19 Vorm.

Secundärzug

ab Cilli 6 Uhr Früh Anf. Laibach 9 Uhr 24 M. Vorm.
ab Laibach 6 Uhr 45 M. Abds. Anf. Cilli 9 Uhr 4 M. Abds.

Course der Wiener Börse

vom 20. August 1881.

Goldrente	94.20
Einheitliche Staatsschuld in Noten	77.60
„ „ in Silber	78.35
1860er Staats-Anlehenslose	131.75
Banfactien	836.—
Creditactien	362.70
London	117.65
Rapoleon'd'or	9.34 1/2
l. l. Münzducaten	5.55
100 Reichsmark	57.35

Brüder Hitz,

Prag,

443-3

Hopfen-Commissionsgeschäft,

übernehmen Consignationslager zum comissionellen Verkauf zu den coulantesten Bedingungen.

Auf Verlangen Referenzen der ersten Hopfenproduzenten Steiermarks.

Die

386-5

Buchhandlung Styria

in Graz,

Albrechtsgasse Nr. 5,

empfehlte sich zur schnellen und billigen Besorgung aller im In- und Auslande erschienenen Bücher, Zeitschriften, Broschüren etc. kathol. Tendenz. Auf Wunsch werden gerne Ansichts- und Auswahlendungen franco effectuirt und findet jeder, auch der kleinste Auftrag sorgfältigste Erledigung.

Berger's medicinische

THEERSEIFE

Durch medic. Capacitäten empfohlen wird in den meisten Staaten Europa's mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Haut-Ausschläge aller Art

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind- und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupfnase, Frostbeulen, Schweissfüsse, Kopf und Bartschuppen. — Berger's Theerseife enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Täuschungen begehre man ausdrücklich Berger's Theerseife und achte auf die bekannte Schutzmarke

Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller

Unreinheiten des Teints

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche cosmetische Wasch- und Badeseife. für den täglichen Bedarf dient: 31-12

Berger's Glycerin-Theerseife

Die 35% Glycerin enthält und fein parfümirt ist. Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre.

Haupt-Versand: Apoth. G. Heil in Troppau.

Vorräthig in allen Apotheken der Monarchie Haupt-Depôts für Cilli: bei den Herren Apothekern Kupferschmid und A. Marek sowie in allen Apotheken Steiermarks.

Wiener

Versicherungs-Gesellschaft

in Wien.

Gewährleistungs-Fonde:

Gulden 4,500.000 öst. Währ.

Die „Wiener Versicherungs-Gesellschaft“ versichert 356-12

gratis im ersten Jahre

auf die Dauer von 6 Jahren,

Wohnhäuser und landwirthschaftliche Gebäude; es beginnt somit die Prämienzahlung bei derartigen Versicherungen erst im zweiten Jahre, in 5 Jahresraten eingetheilt.

Die General-Agentenschaft in Graz:

G. Micori, Herrngasse 10.

Deutsches Familienblatt

Vierteljährig Abh. 1.60. In Heften zu 50 Pf.

≡ Neuer Roman von E. Lenneck. ≡

Man bestell' jederzeit in allen Buchhandlungen und Postämtern.

Hagelversicherung

leistet in Steiermark und Kärnten die k. k. priv.

allgemeine Assecuranz

[Assicurazioni Generali] in Triest,

Agentschaft in Cilli bei Herrn 294-1

D. RAKUSCH [Eisenhandlung].

A. Vidal & Comp.

k. k. priv. Kaffee-Surrogat-Fabrik

Niederdorf (Tirol)

Ravensburg (Württemberg)

empfehlen ausser den bisher erzeugten bestrenommirten

373-20

FEIGEN-KAFFEE

nun auch, ganz reinen, echten

CICHORIEN-KAFFEE,

in Packeten oder Cartons in allen-Specerei- und Delicatessen-Handlungen zu haben

Die überraschend günstige Aufnahme unseres neuesten Erzeugnisses beweist, dass es gelungen ist, dem vielseitig ausgesprochenen Wunsche nach einem ebenso guten als billigen Kaffee-Surrogate vollständig zu entsprechen und bitten wir stets ausdrücklich Vidal's Feigenkaffee o. Vidal's Cichorienkaffee zu verlangen und auf unsere Unterschrift oder Schutzmarke zu achten.

Oeffentlicher Dank.

Seit mehreren Jahren hatte ich Magen- und Leberleiden, welches immer schlimmer wurde und sich in letzterer Zeit so steigerte, dass die Magengegend anschwellte und bei der leisesten Berührung schrecklich schmerzte auch hatte sich mein Appetit ganz verloren. Gegen diese schweren Leiden gebrauchte ich das

„Breslauer Universum“

und muss es dankbar anerkennen, dass mir dieses Mittel geholfen hat. Schon während des Gebrauches der ersten Flasche spürte ich bedeutende Erleichterung und bin nun nach Gebrauch der zweiten Flasche von meinem Uebel befreit und ganz gesund. Auch meine 11jährige Tochter, welche gleichfalls an gänzlicher Appetitlosigkeit, Mattigkeit der Glieder, ausserdem noch an einem Flecken-Ausschlag litt und mit mir von dem Universum gebrauchte, bekam durch den Gebrauch wieder gesunden Appetit und ihre frühere Munterkeit, der Ausschlag verlor sich, so dass wir Beide nun durch das Breslauer Universum unsere Gesundheit wieder erhalten haben.

Gefertigter fühlt sich daher verpflichtet, dem Herrn Oscar Silberstein in Breslau für dieses treffliche Mittel seinen wärmsten Dank hiemit auszudrücken und allen ähnlich Leidenden das heilsame Breslauer Universum bestens anzuempfehlen.

Andreas Wührer in Ternberg.

Anmerkung. Langwierige, veraltete, tief im Organismus eingewurzelte Krankheiten aller Art, insbesondere Gicht und Rheumatismus, Lähmungen, Brust-, Lungen- und Magenleiden, Hämorrhoiden, Knochenfrass, Flechten und sonstige Hautausschläge, Frauenkrankheiten u. s. w., bei welchen bisher jede Behandlung ohne Erfolg geblieben ist, werden durch den Gebrauch des Blut- und Säftereinigungsmittels BRESLAUER UNIVERSUM für immer beseitigt.

Das Breslauer Universum ist per Flasche zu 2 fl., zum Gebrauche auf 6 Wochen ausreichend, zu haben: in Cilli bei J. Kupferschmid, Apotheker, in Gonobitz bei Jos. Pospischil, Apotheker.

Hôtel Elefant in Cilli.

Sonntag den 21. August 1881.

CONCERT-SOIRÉ

der
Cillier Musik-Vereins-Kapelle.

Anfang 8 Uhr. Entrée 25 kr.

Vorzügliches **Pilsner Schankbier** aus dem bürgerl. Brauhaus u. ausgezeichnetes **Kosler Kaiserbier** im Ausschank. **Rother Karlowitzer** der Liter zu 48 kr., u. weisser **Sauritscher Tischwein**, der Liter zu 40 kr. Hochachtungsvoll

Therese Kubu.

Voranzeige.

Kriebaum sammt Gesellschaft

aus Danzer's Orpheum in Wien

wird am **Dienstag den 23. August** im Garten-Salon des Hotel „**goldenen Löwen**“ concertiren. Programm accent. — Näheres die Placate. 439—1

Eine Wohnung, 433—3

Grazergasse Nr. 77, bestehend aus 3 Zimmern, Küche nebst Zugehör, ist vom 1. October zu beziehen.

Möblirtes Zimmer

mit separatem Eingange und Gassenaussicht ist mit 15. September zu vermieten. **Grazergasse 71**, 1. St., Schwab'sches Haus. 434—2

Eine grosse Wohnung,

Hauptplatz 101, der ganze 2. Stock allein; 3 grosse und 2 mittlere Zimmer sammt Allem, auch Gartenantheil um 350 fl. jährlich vom 1. October 1881 an zu vermieten. Anfrage: **Wolf**. 346—

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, 1 Kabinet und Küche im I. Stocke, nebst Benützung eines Gartens ist am 1. October zu beziehen. Anfrage bei **F. Pacchiaffo**, Hauptplatz Nr. 103.

Wohnung

im **Kamay'schen Hause**, bestehend aus 2 Zimmern, Kabinet, ist mit oder ohne Möbel sogleich zu vermieten. Näheres bei **F. Kapus**.

Billiger Kauf!

Landhaus Nr. 15 zu **Babno**, Umgebung Cilli, sammt Grundstücke, Gemüsegarten, Fundus etc., desgleichen complete Einrichtung. — Näheres dortselbst beim Eigenthümer. 435—2

Die Kanzlei des Advocaten

Dr. Eduard Glantschnigg

befindet sich vom 1. September d. J. angefangen im Hause des Herrn **L. Wambrechtsamer** in der

Bahnhofgasse

in Cilli, 1. Stock, Hofseite.

Koststudenten

werden aufgenommen. Auch steht ein Clavier zur Verfügung. Näheres Expedition. 382—

Zwei sehr gute Nähmaschinen

eine für Hand-, die andere für Fussbetrieb sind wegen Abreise billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition. 441—1

Gasthaus-Eröffnung.

Vom heutigen Tage an werden im Gasthause an der **Lahnhoferstrasse Nr. 26**, in nächster Nähe der Stadt, vorzügliche **Pettauer Naturweine**, der Liter zu 24 und 28 kr., ausgeschänkt. 445—1

Eine Hündin,

(Rattler) ist zugelaufen. — Nähere Anskunft in der Administration der „Cillier Zeitung“. 446—1

Ein herzliches Lebewohl

allen lieben Freunden und Bekannten bei unserer Abreise von dem schönen Cilli. 438—1

E. Winterhalder sammt Frau.

Bei meinem Scheiden von Cilli nach Lemberg sage ich allen meinen werthen Freunden und Bekannten ein

herzliches Lebewohl.

Cilli, 20 August 1881.

Johann Koppmann.

Ursula Lang 304—12

empfiehlt ihre Möbelhandlung in der **Herrengasse Nr. 125** einem gütigen Zuspruche, da in derselben alle Gattungen **Möbel** und **Bettfournituren** sich in stets **grosser Auswahl** am Lager befinden.

Bergmann's

Sommersprossen-Seife

zur **vollständigen** Entfernung der Sommersprossen, empf. à Stück **45 kr.** **Apotheke Baumbach's Erben.** 147

Brennholz

trockenes, meterlanges Buchen-Scheiterholz ist am Lagerplatz bei der **Sima'schen Mühle** (am Josefsberge) um 7 fl. 50 kr. und in das Haus gestellt um 8 fl. per Klafter zu verkaufen. Aufträge übernimmt aus Gefälligkeit Herr **Karl Sima**.

Mathias Resnik.

500 Gulden 411—13

zähle ich dem, der beim Gebrauch von **Rösler's Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr.** niemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. **Wilh. Rösler's Neffe**, Wien, I. Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei **J. Kupferschmid, Apotheker.**

Wein- u. Obstpressen (Kelttern)

ganz neues System, ohne Rundgang erfordern wenig Raum zur Aufstellung, pressen in doppelter Geschwindigkeit als frühere Kelttern, sind leicht zu handhaben, solid und dauerhaft gebaut. Preise von 5. W. fl. 75.— an ab Wien. Zeichnungen und Beschreibungen, sowie Hunderte von Anerkennungschriften auf Wunsch franco und gratis. 396—12

Traubenmühlen, neuester Construction. **PH. MAYFARTH & Co.**, in **Wien II., Praterstrasse 66**, Fabrik in **Frankfurt a. M.**

Balsam. aromat. Salicyl-Mundwasser

60 kr., 30

Schäumendes Salicyl-Zahnpulver

50 kr., 30

unentbehrliche Toiletteartikel,

welche sich bereits durch ihre vorzügliche Wirkung einen bedeutenden Ruf erworben haben, empfehlen wir bestens zur Sanierung der Zähne und Erweichung des Zahnfleisches, ferner zur Beseitigung aller schmerzhaften Zahnübel, der unangenehmen Gerüche aus dem Munde und des Zahnweines.

Haupt-Depot: J. WEIS, Rohren-Apothek.

Wien, Tuchlauben Nr. 27.

Graz: Jos. Purgleitner.

Dachziegel,

gut gebrannt, bester Qualität, sowie auch Hohl-, Mauer- und Pflasterziegel, empfiehlt zur geneigten Abnahme

Ergebenst

Gustav Gollitsch,
Ziegelei-Besitzer, Cilli.

Nr. 2276.

Kundmachung.

Nach dem vom Generalrathe der österr. ung. Bank beschlossenen Normale vom 4 August d. J. für die Umwechslung unbrauchbarer und der Theilvergütung beschädigter Banknoten à 10 fl. vom Jahre 1880 werden unbrauchbare Banknoten, aus deren Beschaffenheit selbst sich ergibt, daß dieselben mit Absicht einer Veränderung unterzogen und hiedurch für den allgemeinen Verkehr in der österr.-ungar. Monarchie unbrauchbar gemacht wurden, daher insbesondere alle mit fremden Zusätzen versehenen, überschriebenen, überdruckten, übermalten, stampigirten, mit Schriftzeichen perforirten oder sonst in ihrer äußeren Form irgendwie abgeänderten Banknoten, wenn gegen deren Echtheit kein Zweifel besteht, von den Bankanstalten noch bis 15. September 1881 im vollen Nominalbetrage in Zahlung und zur sofortigen kostenfreien Umwechslung angenommen. Werden nach Ablauf dieses Termines derlei absichtlich veränderte, jedoch unzweifelhaft echte Banknoten den Bankanstalten in Zahlung gegeben oder zur Verwechslung überbracht, so hat der Ueberbringer als Ersatz für die Fabrications- und Manipulationskosten fünf Kreuzer pr. Stück zu entrichten. Auch die am 6. d. M. in statutenmäßiger Weise erfolgte Verlautbarung dieser Bestimmung ist das Publicum gewarnt und durch die erwähnte Frist, während welcher die Bankanstalten derartige Noten coulant umwecheln werden, in die Lage gesetzt, sich gegen Nachtheil zu schützen. Demzufolge werden die k. k. Cassen und Aemter angewiesen, Noten der bezeichneten Art nunmehr bis 15. September 1881, und zwar im vollen Nominalbetrage anzunehmen, von diesem Zeitpunkte an aber unbedingt von der Annahme auszuschließen.

Was zu Folge hohen Finanz-Ministerial-Erlasses vom 9. August d. J., Z. 4276 intunirt mit Erlaß des hohen k. k. Statthaltereipräsidenten, Erk. No. 2625 zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Stadtamt Cilli, den 16. August 1881.

Der Bürgermeister:

Dr. Neukermann.

Die gefertigte Repräsentanz beehrt sich die P. T. Herren Landwirthe höflich aufmerksam zu machen, dass sie nebst Versicherungen auf Gebäude, Mobilar aller Art, Vorräthe, Vieh etc., auch die Versicherung der Feld- und Wiesenfrüchte gegen Brandschaden zu möglichst günstigen Bedingungen übernimmt.

Bezügliche Auskünfte werden bereitwilligst im Bureau der Repräsentanz, sowie bei den Agentchaften ertheilt und Versicherungs-Anträge entgegengenommen.

General-Direction in Graz

der ung.-französ. Versicherungs-Gesellschaft.

Herr **Gust. Gollitsch**, Hauptplatz in Cilli, ertheilt bereitwilligst bezügliche Auskünfte und nimmt Versicherungsanträge entgegen.